

Tragende Rolle übernommen für mehr Aufmerksamkeit

Georgensgmünds Bürgermeister Ben Schwarz nutzte ein Angebot der Deutschen Bahn für ein Anliegen in eigener Gemeinde-Sache

VON ROBERT SCHMITT

Mit dieser Raffinesse hat die Deutsche Bahn gewiss nicht gerechnet. Georgensgmünds Bürgermeister Ben Schwarz hat ein Angebot des Mobilitäts-Konzern genutzt, um mit einer großen Gemeinschaftsaktion auf die fehlende Barrierefreiheit am Bahnhof seiner Gemeinde aufmerksam zu machen. Das beste dabei: Ein Video davon könnte die Bahn AG selbst ins Internet stellen. Wenn es dann dort mittels Klicks die größte Zustimmung erfährt, wird schon bald ein neuer Zug namens „Georgensgmünd“ Nürnberg mit München verbinden.

GEORGENSGMÜND – „Holen Sie sich die Zugtaufe nach Hause, Herr Schwarz.“ Mit dieser Ansprache hatte die Bahn vor kurzem Georgensgmünd zu einem außergewöhnlichen Wettbewerb aufgerufen.

Alle Gemeinden mit Haltepunkt entlang der Bahnstrecke Nürnberg-Treuchtlingen-Ingolstadt-München sind angeschrieben worden, um mit einer „selbstgewählten Aktion, die alle begeistert“, so die Bahn wörtlich, „die Zugtaufe zu sich in die Gemeinde zu holen“.

In Georgensgmünd war das ein „Tragedienst“, der Menschen mit Behinderung am vergangenen Mittwoch von 8 bis 18 Uhr abwärts und aufwärts über die Treppen zum Bahnsteig brachte. Ben Schwarz selbst übernahm mehrere Schichten. Pagenkappe und Service-Schild wies ihn als Träger aus. Motto: „In Gmünd kommen ALLE zum Zug. Zumindest heute.“

Jede Schicht war mit drei Personen



Buchstäblich eine tragende Rolle übernahmen Georgensgmünds Bürgermeister Ben Schwarz und seine Helfer. Sie boten einen „Trageservice“ für Menschen mit Behinderung am Gmünder Bahnhof an, um auf die nicht existente Barrierefreiheit aufmerksam zu machen. Foto: R. Schmitt

besetzt und dauerte eine Stunde. Dabei hat sich etwa die Hälfte des Gemeinderats beteiligt. Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung sowie des Bauhofs waren freiwillig im Einsatz. Vertreter örtlicher und regionaler Organisationen gehörten ebenfalls zum Trage-Personal.

Mit von der Partie waren der VdK mit Kreisvorsitzendem Heinz Bieber-

le und Ortsvorsitzender Dorit Leikam, das Rother Inklusions-Netzwerk mit Chef Paul Rösch sowie den Gmündern Thea Krach und Theodor Neuerer, der Seniorenbeirat mit Vorsitzender Elisabeth Rößler sowie Klaus-Günther Mattlat vom Bundesverband Selbstbestimmung Körperbehinderter (BSK) und der Asylhelferkreis.

Am frühen Morgen war auch Landrat Herbert Eckstein zum Georgensgmünder Bahnhof gekommen, um der Truppe zur Aktion zu gratulieren und sie für ihre „tragende Rolle“ zu motivieren.

Ben Schwarz hatte sich nämlich nicht von den Beispielen aus dem Schreiben der Deutschen Bahn inspirieren lassen. Demnach hätten die

Bürgermeister im Altenheim kochen, Hunde ausführen oder als Marktschreier auftreten sollen. Schwarz aber wollte den fehlenden Aufzug am Bahnhof in Gmünd ins Spiel bringen. Schließlich kämpften die Gmünder und ihre Mitstreiter bereits seit 2006 um Barrierefreiheit am örtlichen Verkehrsknotenpunkt.

Ein echter Fortschritt in Richtung „Zugang für alle“ zum Bahnsteig gen Süden ist allerdings bislang nicht erreicht worden.

Erst kürzlich hat die Gemeinde auf eigene Kosten eine Machbarkeitsstudie dazu erstellen lassen. Ergebnis: Die beiden Aufzüge lassen sich mit vertretbarem Aufwand einbauen. Ein zusätzlicher Übergang im Süden wäre ebenfalls möglich. Die Überzeugungsarbeit geht weiter:

Schwarz selbst wird es auch sein, der das am Mittwoch entstandene gesamte Foto- und Videomaterial sichten und zu einem informativen Zwei-Minuten-Video über die Aktion und ihre Hintergründe zusammenstellen will. Dafür hat er auch Interviews geführt.

Bis Freitag, 3. August, soll der Kurzfilm bei der Bahn sein; er wird, zusammen mit den anderen Wettbewerbsbeiträgen, unter www.bahn.de/mnx zur öffentlichen Online-Abstimmung hochgeladen.

Von 6. August bis 2. September kann dort dann jedermann das aus seiner Sicht beste Video auswählen. Dank der Raffinesse des Gmünder Bürgermeisters könnte es auch eine Abstimmung über die Dringlichkeit der Barrierefreiheit am Georgensgmünder Bahnhof werden.

Unerkannt jungen Mann verprügelt

Rother Polizei sucht nach Zeugen

ROTH – Nachdem ein junger Mann am Mittwochnachmittag krankenhauserreif verprügelt wurde, ist die Rother Polizei nun auf der Suche nach Zeugen.

Nach dem bisherigen Erkenntnisstand waren am Mittwochnachmittag, gegen 15.30 Uhr mehrere Männer auf dem Fahrradparkplatz direkt am Rother Bahnhof; sie sollen ersten Aussagen zufolge syrischer oder afghanischer Herkunft gewesen sein.

Einige wenige von ihnen sollen sich miteinander gestritten haben; dann löste sich die Gruppe auf und drei Männer liefen in Richtung Abenberger Straße davon.

Zurück blieb am Boden liegend ein 19-jähriger Afghane mit schwersten Gesichtsverletzungen und -brüchen; Passanten informierten Polizei und Rettungsdienst, der den jungen Mann in die Rother Kreisklinik brachte.

Die Rother Polizei, Telefon (09171) 9744-0, ist nun auf der Suche nach Zeugen, die zum Tathergang oder zu den Verdächtigen etwas sagen können. rhv

KURZBERICHTET

Marionettenspiel für Kinder

ROTH – Die Rother Arbeiterwohlfahrt lädt alle Kinder am Samstag, 28. Juli, um 10 Uhr zu einer kostenlosen Aufführung der „Schwabacher Marionettenbühne“ ein. So wird im Saal der Rother AWO Selbsthilfefirma „Auf Draht“, Drahtzieherstraße 6, eigens eine Bühne errichtet, um das Stück „Alles meins – Geschichten vom kleinen Raben“ aufzuführen. Anschließend bietet das AWO-Kreisjugendwerk im abgesperrten Außenbereich verschiedene Spiel- und Kreativangebote an. Es gibt einen Imbiss.

SPD hat offenes Ohr

ECKERSMÜHLEN – Die SPD setzt ihre Gespräche mit Bürgern fort und stellt sich am Samstag, 28. Juli, den Fragen der Eckersmühlener Einwohner. Von 9 bis 11 Uhr werden am Kriegerdenkmal Stadträte und Vorstandsmitglieder ein offenes Ohr für Bürgeranliegen haben.

Mit dem Wissen von heute ein Boot von einst gebaut

Altrömisches Patrouillenboot diente als Vorbild — Viele Freiwillige halfen ein Jahr lang mit — Reise zum Schwarzen Meer

VON CAROLA SCHERBEL

16 Meter lang, drei Meter breit, bunt bemalt, ganz aus Holz und gebaut wie vor 2000 Jahren. Ein Patrouillenboot, das aussieht und gezimmert ist wie ein Römerboot, sucht einen sicheren Hafen: sowohl einen sommerlichen Liegeplatz im Wasser als auch einen überdachten Unterstellplatz am Ufer. Der Rothsee könnte das bieten.

ROTH – Wer kommt warum auf die Idee, ein römisches Boot nachzubauen? Was ist dran an der Schiffsbauweise von vor 2000 Jahren? Für Boris Dreyer schon einiges. Der Professor für Alte Geschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, wollte zum 275. Geburtstag der Uni ein besonderes Projekt starten: Ein von mehreren Fakultäten gemeinschaftlich geschaf-

fenes „Werk“, das nicht nur hinter einem Schreibtisch oder in Archivregalen, sondern tatsächlich sicht- und erlebbar sein sollte für viele.

Da kam dem Historiker zupass, dass in Oberstimm bei Manching in der Nähe eines früheren römischen Kastells bei Ausgrabungen in den 1990er Jahren zwei römische Patrouillenboote gefunden worden waren. Die beiden Spätschiffe waren so gut erhalten, dass sie viele Informationen über ihre Bauart – immerhin vor knapp 2000 Jahren – lieferten. Also plante Dreyer einen Nachbau, natürlich mit den Materialien und in der Bauweise von damals.

Nach ausführlicher Planungszeit wurde im April 2017 so begonnen, wie er es sich vorstellte: Neben einem professionellen Bootsbauer aus Italien waren Studenten und Dozenten mehrerer Fakultäten – Ingenieure, Maschi-

nenbauer, Strömungswissenschaftler, Archäologen, Altphilologen – am Werk.

An dem neuen „alten“ Schiff entwarfen und zimmerten, knobelten und hämmerten etliche Berufsvertreter (und freiwillige Pensionisten und Rentner) mit. Ein Jahr lang stellte Dreyer täglich aus einem Pool von rund 90 Helfern ein Team von zwei bis zehn Bauarbeitern zusammen. Sponsoren und Stiftungen halfen kräftig mit, so dass das Projekt für 160.000 Euro im Wortsinn gestemmt werden konnte.

Im April 2018 war das knapp 16 Meter lange und fast drei Meter breite Boot in aufwendiger Nut- und Federbauweise fertiggestellt, mit Schiffsweerg kalbfatert und außen mit einer Mischung aus natürlichen Farbstoffen, Bienenwachs und Harz bemalt. So hat das Schiff, dem früher ein

„Leben“ nachgesagt wurde, am Heck einen Schwanz und am Bug einen Schnabel mit zwei Augen: „Bedrohlich für die Feinde und ein Wiedererkennungsmerkmal für die Besatzung“, weiß der Professor und Bauleiter.

Aber nicht nur die Optik war wichtig für römische Boote; schließlich bildeten die Wasserstraßen entlang der Grenzen zu den feindlichen Germanen die Hauptverkehrswege. Wie schnell und wie lange konnten die Soldaten in den Holzschiffen rudern? Wie verhielt sich das Segel, wenn der Wind von der Seite blies? „Wenn das Boot am falschen Ufer landet, freut sich nur der Feind“, lacht Dreyer.

Deshalb dient das Boot, das seit seiner Taufe auf den Namen Fridericiana Alexandrina Navis oder kurz F.A.N. hört, nun der wissenschaftlichen Erforschung früherer Techniken und Taktiken. Schnelligkeitsfahrten wurden schon absolviert, jetzt folgt die Langzeitbelastung:

Noch in diesen Tagen sticht die Fridericiana Alexandrina Navis bei Erlangen in See – also in den Kanal – und nimmt dann die Fahrt über die Donau bis zum Schwarzen Meer ins Visier. Bis zum 21. August will Professor Dreyer mit seinem sechs Mann starken Kern-Team und wechselnden Rudertruppen aus den Städten am Fluss dort angekommen sein. Der Rückweg erfolgt dann huckepack auf der Straße.

Und dann? Braucht das frisch gebaute Boot einen Platz fürs Leben. Nachdem einige der Schiffbau-Studenten aus dem Landkreis Roth kommen und der Rothsee direkt vor der Tür liegt, nahm die Idee eines Liegeplatzes vorsichtig Gestalt an. Mit dem Zweckverband Rothsee und mit dem Wasserwirtschaftsamt habe er schon gesprochen und positive Signale vernommen, sagt Dreyer. Aber vielleicht gibt es für den Winterunterstellplatz, der unbedingt außerhalb des Wassers sein muss, ja eine private Unterbringungsmöglichkeit.

Das Boot, das weiterhin wissenschaftlicher Forschung (von Strömung und Segeltechnik bis Bauart und Haltbarkeit) dienen soll, würde aber auch für Schulklassen oder Firmengruppen zur Verfügung gestellt, kündigt der Professor an. So hätten alle etwas davon. Gar keine schlechte Idee, ein römisches Boot nachzubauen...



Fast wie vor 2000 Jahren: Unter der Leitung von Professor Boris Dreyer wurde in einjähriger Arbeit dieses Patrouillenboot nach römischem Vorbild gebaut. In diesen Tagen tritt die Mannschaft die Reise Richtung Schwarzes Meer an. F: Scherbel